

# Laibacher Zeitung.

Nr. 200.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Ausfertigung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 16, halbj. 7.50.

Samstag, 3. September.

Druckkostengebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr., bei öfteren Wiederholungen per Zeile 5 kr.

1881.

## Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät sind den 31. August d. J. abends nach Mezö-Kövesd abgereist.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben dem Conceptspracticanten Timotheus Grafen Ledochowski die k. k. Kämmererwürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. August d. J. in Anerkennung verdienstlicher Leistungen im Versicherungsweisen dem Generaldirector der Versicherungsgesellschaft „Donau“ in Wien, Karl Golditz, tagfrei den Orden der eisernen Krone dritter Klasse, dem außerordentlichen Professor an der technischen Hochschule in Wien und Director der wechselseitigen Versicherungsanstalt „Austria“, Karl Fehler, und dem Hof- und Gerichtsadvocaten und Rechtsconsulenten der Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen „Anter“ in Wien, Dr. Karl Koziol, das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 21. August d. J. dem Oberaufseher erster Klasse in der Männer-Strafanstalt zu Graz Josef Handler in Anerkennung seiner vieljährigen treuen und eifrigen Dienstleistung das silberne Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Das Präsidium der k. k. Finanzdirection für Krain hat eine bei der k. k. Finanzprocuratur in Laibach erledigte Concipistenstelle in der zehnten Rangklasse dem Concipienten dieser Procuratur Johann Jan verliehen.

## Erkenntnis.

Das k. k. Landes- als Pressgericht in Straßachen zu Wien hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, daß der Inhalt der in einer aus der Druckerei der „Freiheit“ in London stammenden Druckschrift mit dem Motto: „Parteienoffen! Vergesse den Flugschriftenfonds nicht“ enthaltenen Artikel mit den Aufschriften: „Unser Programm ist die sociale Revolution“, „Die Furcht“, „Die Chemie und die Revolution“ und „Congressbericht“ das Verbrechen nach § 58 lit. b und c St. G., dann des Artikels „Die Suprematie des englischen Parlaments“ im ersten Abzuge das Verbrechen nach § 63 St. G. und das Vergehen nach § 302 St. G., und des Artikels mit der Aufschrift „Segen der Arbeit“ in den ersten drei Abzügen das Vergehen nach § 302 St. G. begründe, und hat nach § 493 St. P. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

## Feuilleton.

### Die geopferte Hand.

Pariser Polizeiroman von F. du Boisgobey.  
(68. Fortsetzung.)

#### 10. Capitel.

Nach der ersten Aufregung, in die der unerwartete Besuch Maxime Dorgères den Obersten versetzt hatte, stellte sich bei diesem bald wieder die frühere Ruhe und Kaltblütigkeit ein.

Sein Born dauerte nie lange, wenn ernste Interessen ins Spiel kamen, und das war hier bestimmt der Fall, denn er mußte in dieser sehr kläglichen Sache einen Entschluß fassen.

Er glaubte dem Besuche dieses jungen Sirkopfes keine große Bedeutung beilegen zu müssen, wenn auch ein fast schwachsinziger Knabe die Behauptung aufgestellt hatte, Herr de Carnol werde mit Gewalt in seinem Hause zurückgehalten. Diese Behauptung klang so unwahrscheinlich, daß sie wohl nirgends Glauben finden konnte und der Oberst sich deshalb nicht sehr zu beunruhigen brauchte.

Die Duelldrohung schien ebenfalls nicht mehr Gewicht zu haben, und da die Zeugen des jungen Dorgères am Mittag des nächsten Tages noch nicht erschienen waren, durfte er sie auch nicht mehr erwarten. Aber sein Gefangener selbst machte dem Ober-

## Nichtamtlicher Theil.

### Zu den Truppenmanövern in Ungarn,

zu denen Se. k. und k. Apostolische Majestät Allerhöchstlich, wie bereits telegraphisch gemeldet worden, am 31. v. M. begeben haben, schreibt man aus Mezö-Kövesd dem „Pester Lloyd“: „Seit 28. v. M. ist die I. Cavallerie-Truppendivision unter Commando des Generalmajors Karl Freiherrn von Blaficz hier concentrirt. Dieselbe besteht aus der 6. Cavalleriebrigade des Generalmajors Chevalier Ruiz de Rozes mit dem Husarenregiment Nr. 10 und dem Uhlanenregiment Nr. 6; ferner aus der 18. Cavalleriebrigade unter Generalmajor Szivó de Bunha mit dem Dragonerregiment Nr. 5 und dem Uhlanenregiment Nr. 5, endlich aus der reitenden Batteriedivision des 5. Artillerieregiments, zusammen aus 24 Escadronen mit 12 Geschützen, gegen 3500 Mann. Bis zum 30. v. M. wurde nur taktisches Exercieren und Evolutionen der Brigaden geübt. Am 1. September ist Freitag. Nur die Generalität und das Officierscorps haben im Vereine mit den Comitats- und Gemeindebehörden an dem Empfange des Monarchen sich zu betheiligen. Vom 2. September an beginnen sodann die Exercitien in der Führung geschlossener großer Cavalleriekörper. Hierauf folgen Reitermanöver, anfangs nur gegen einen markierten Gegner, später mit voller Gegenfeitigkeit, Brigade gegen Brigade. Mit 9. September enden diese Manöver. Die I. Cavallerie-Truppendivision hört dann auf, selbständig aufzutreten und sie übernimmt als Bestandtheil des 4. (Süd-) Corps, welches am Abend des erwähnten Tages mit seinen sämtlichen übrigen Truppen in der Umgebung von Mezö-Kövesd, Onga, Tiba-Lucz, Felső-Bolcsa, Hidas-Mémeti und Bönces versammelt zu sein hat, den strategischen Aufklärungs- und Beobachtungsdienst in dem Terrain zwischen dem Sajo-Flusse und dem unteren Hernád, während das 6. (Nord-) Corps, welches von den Karpathen kommend, im Hernád- und Bodrogthale auf Budapest vorzurücken beabsichtigt, mit seinen Vortruppen den Sajo erreichen wird.“

Ueber die Ankunft Sr. Majestät des Kaisers in der königlichen Kronstadt Mezö-Kövesd wird der „Pol. Corr.“ von dorthier am 1. d. telegraphisch gemeldet: Se. Majestät ist heute um 8 Uhr morgens in Begleitung des Herrn Erzherzogs Albrecht, des Generalstabschefs FML. Beck, des Ministers am kaiserl. Hoflager Baron Orczy und der übrigen Suite hier eingetroffen und auf dem festlich decorierten Bahnhofe von einer vom Obergespan Bay geleiteten Deputation des Vorschoder Comitates, deren Mitglieder ungarische Galatracht angelegt hatten, in

enthusiastischer Weise begrüßt worden. Nachdem der Monarch für den ihm bereiteten Empfang mit freundlichen Worten gedankt hatte, erfolgte der Einzug des Kaisers in die Stadt.

An der Spitze des Zuges bewegte sich ein großes Bauernbänderium, das aus prächtigen, in gleichmäßige malerische Nationaltracht gekleideten Reitergestalten bestand; diesen folgten in Wagen der Obergespan mit Baron Orczy, Se. Majestät mit FML. Baron Monbel und die übrige Begleitung des Monarchen. Bei der Gemarkung der Gemeinde Mezö-Kövesd, wo eine Triumphpforte errichtet war, harrte eine Gemeinde-deputation der Ankunft des Zuges, deren Führer den Kaiser in begeisterter Ansprache begrüßte. Der Monarch stieg aus dem Wagen und sprach der Deputation unter den ununterbrochenen enthusiastischen Zurufen der vieltausendköpfigen Menge, die sich bei der Triumphpforte angesammelt hatte, in huldvollster Weise seinen Dank aus. Hierauf setzte sich der Zug wieder in Bewegung und fuhr durch die zweite Triumphpforte zur Stadtkirche, wo Se. Majestät unter Glockengeläute und Pöllererschüssen von dem Erlauer Erzbischof Samassa und dem zahlreich erschienenen Clerus empfangen wurde.

Nachdem der Kaiser die Honvéd-Ehrencompagnie abgegangen war und das Bauernbänderium vorbeifilirt hatte, zog sich der Monarch in die für den Aufenthalt Sr. Majestät elegant hergerichtete Wohnung in der Parochie zurück. Nach kurzer Ruhe empfing der Monarch die Generalität, die Geistlichkeit, die Deputationen des Comitates Vorschod, der Stadt Mezö-Kövesd, Vertreter der Behörden und der Beamtschaft und erwiderte die Huldigungen aller Erschienenen in leutseligster und freundlichster Weise. Nachmittags findet im Absteigequartier Sr. Majestät Hofstafel statt.

Das Programm der abzuhaltenden Manöver ist folgendermaßen festgestellt: Morgen, den 2. d. M., beginnen die Divisionsmanöver der I. Cavalleriedivision, welche bis zum 8. d. M. dauern. Am 9. folgen dann die großen Herbstmanöver, und zwar Operationen des 4. südlichen gegen das 6. nördliche Armeecorps. Se. Majestät wird täglich den Cavalleriemanövern beiwohnen und sich zu Beginn der großen Operationen nach Miskolcz begeben.

### Zur Lage.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ wird von einem eigenartigen Unstern verfolgt. So oft sie sich in Fechterpositur setzt, um eine ihrer bekannten oppositionellen Kraftleistungen zu liefern, passiert es ihr regelmäßig, daß sie das Gegentheil von dem behauptet und vertritt, was ihre eigenen journalistischen

sten schwere Sorge. Er konnte ihn nicht länger bei sich behalten und noch weniger ihn frei lassen, ohne auffälliges Aufsehen zu erregen.

Ihn nach Sibirien transportieren zu lassen, wie er als letzten Ausweg beschlossen hatte, konnte nichts helfen. Das hieß, den Knoten durchhauen, nicht ihn lösen.

Außerdem hatte Robert in seiner letzten Unterredung mit Borisoff mit so viel Sicherheit und Ueberzeugung gesprochen, daß dem letzteren doch einige Zweifel aufstiegen, ob seine bisherige Ansicht auch wirklich die richtige sei.

In seiner Eigenschaft als geheimer Agent war dieser Russe gewöhnt, die Dinge von allen Seiten ins Auge zu fassen und augenblicklich eine andere Spur zu verfolgen, wenn die erste sich als trügerisch erwies.

Nun fieng er an, sich zu fragen, ob er nicht besser daran thue, den Mitschuldigen der Diebe, welche er entdecken wollte, anderswo zu suchen. Diese Diebe waren sicher Verschwörer, Feinde Russlands und leidenschaftliche Gegner des Vertreters der dritten Section, worunter man die russische Polizei versteht.

Sie hatten die Cassette nur gestohlen, um die Schriftstücke, welche sie enthielt, kennen zu lernen und zu vernichten, und um diesen Zweck zu erreichen, mußten sie im Hause des Vanquiers Verbindungen gehabt haben. Aber wer bewies, daß dies gerade mit Herrn de Carnol der Fall war? Weshalb nicht

mit einem anderen? Es gab mehr als einen Beamten im Hause des Herrn Dorgères.

Diese Erwägungen beschäftigten Borisoff den Abend und die Nacht nach seiner Unterredung mit Herrn de Carnol. Sie hatten das Ergebnis, daß die Reise nach Sibirien nicht vor sich gehen sollte. Im Grunde fürchtete der Oberst auch, getadelt zu werden, eine Maßregel von dieser Tragweite ergriffen zu haben, deren Nützlichkeit anzuzweifeln war. Er beschloß also, abzuwarten und sich mit Herrn Dorgères auf noch vertrauteren Fuß zu stellen, um besser Erkundigungen über die Umgebung desselben einziehen zu können.

Lassen wir den Obersten und kehren wir zu Maxime Dorgères zurück, welcher nicht wußte, was er beginnen sollte.

„Guter Rath kommt über Nacht“, sagt das alte Sprichwort.

Als Maxime am Morgen nach dem ereignisreichen Abend erwachte, faßte er die Scene mit Abine in dem Hause der Gräfin von einem ganz neuen Gesichtspunkte auf.

Man darf nicht vergessen, daß seine Liebe zu der Gräfin und sein Vertrauen zu ihr ihn anderen Sinnes gemacht hatten.

Die Gräfin Yalta war fest davon überzeugt, daß Robert das Opfer einer schweren Ungerechtigkeit sei. Sie war es, die wieder Zweifel in Abine erregt hatte, gerade als das arme Mädchen begonnen hatte, ruhiger zu werden; sie war es, die Maximes Eifer angefeuert



Gefinnungsgegnossen kurz zuvor vertreten haben. So geht es ihr auch diesmal. Mit großem Applomb tritt sie dafür ein, daß die Linke in jenen Landtagen, wo sie über die Majorität gebietet, die Discussion politischer Fragen auf die Tagesordnung setze, und beauftragt sich hiebei auf § 19 der Landesordnungen. Sie schreibt: „Mit der Einführung der directen Wahlen ward den Landtagen keineswegs das Recht politischer Discussionen entzogen. Im Gegentheil wurde in jenem Paragraphen, welcher gleichlautend in allen Landesordnungen enthalten ist, den Landesvertretungen ausdrücklich das Recht zuerkannt: „zu berathen und Anträge zu stellen über kundgemachte allgemeine Geseze und Einrichtungen bezüglich ihrer besonderen Rückwirkung auf das Wohl des Landes.“ Weiter beruft sie sich auf den Tiroler Landtag, dem angeblich dadurch, daß er zur Erstattung eines Gutachtens über die Reform der Verwaltung aufgefordert wurde, von der Regierung selber die politische Discussion nahegelegt worden sei. Nun hat aber die „Neue freie Presse“, anknüpfend an die erwähnte Vorlage im Tiroler Landtage, wörtlich Folgendes zum Besten gegeben: „Wenn eine Regierung in einer Sache nicht weiß, was sie thun soll, veranstaltet sie eine Enquête. Just das aber ist es, womit das Ministerium die Verwaltungsreform beginnt, noch dazu eine Enquête mit den schwierigsten und complicirtesten aller Apparate, mit den Landtagen auf Grund des nicht im besten Andenken stehenden § 19 der Landesordnungen, der den Landtagen das Recht gibt, zu berathen und Anträge zu stellen „über kundgemachte allgemeine Geseze und Einrichtungen bezüglich ihrer besonderen Rückwirkung auf das Wohl des Landes“ — ein Weg, der bisher noch niemals zu einem guten Resultate geführt hat.“

Die Augsburger „Allgemeine Zeitung“ bringt die Fortsetzung ihres „Die Wahrheit über Oesterreich“ beitelten, von uns bereits erwähnten Artikelcyklus. Es wird darin der Linken unseres Abgeordnetenhauses ein Spiegelbild vorgehalten, dessen Treue selbst die eigenen Organe der genannten Partei nicht zu bestreiten imstande sein werden. Der Autor, nach seiner Erklärung selber ein Anhänger der Linken, sagt diesbezüglich: „In parlamentarischen Landen gilt das Gesetz, daß die Mehrheit und ihre Regierung wie Mann und Weib ein Leib und eine Seele sein müssen. Unsere Partei versteht dieses Gesetz so, daß sie allerdings von jedem Minister verlangt, er möge ein Sokrates an Weisheit und Geduld sein; daß sie sich aber die Rolle der Kantippe vorbehält und von dieser höchstens darin unterscheidet, daß sie dem Gatten auch den Giftbecher eigenhändig kredenzt. In allen parlamentarischen Landen betrachtet es die Mehrheit als Grundbedingung ihrer Aufgabe, im innigsten Verkehre mit dem aus ihrem Schoße hervorgegangenen Ministerium zu bleiben. Unsere Partei begann die Aera des verfassungstreuen liberalen Cabinets Auerperg damit, daß sie die Minister aus den Clubberathungen ausschloß. Das war der erste Riß zwischen uns und der Regierung unseres Vertrauens, und derselbe erweiterte sich immer mehr, trotz der großen, unschätzbaren Verdienste, welche sich dieses Cabinet, namentlich durch die Durchführung der directen Wahlen für das Abgeordnetenhaus, um Verfassung und Partei erworben. Das Centrum hielt wohl wacker bei diesem Cabinet aus, machte auch diesem verfassungstreuen und

liberalen Ministerium das Regieren möglich. Aber als es galt, „unausweichlichen Postulaten des Staates und der Krone, wie bei dem österreichisch-ungarischen Ausgleich, dem Berliner Vertrage u. s. w. Rechnung zu tragen“, wer gab da dem Centrum die Mehrheit? Nicht unsere Partei, sondern die Polen, die Fraction Hohentwart und die mährischen Czechen. Diese setzten das mit Recht vielbelobte Centrum in die Lage, „die Fahne des Reiches hochzuhalten und die extremen Richtungen zu zügeln“, die sich aber den „unausweichlichen Postulaten des Staates und der Krone“ gegenüber diesmal nicht auf der Linken und Rechten zugleich, sondern ausschließlich in unserem Lager befanden. Für diese rettenden Thaten wurde das Centrum aber auch gehörig belohnt. Die liberale Presse schalt es weiblich „Mameluken“ und tractierte es überhaupt genau in dem Stile, in welchem man heute bereits die noch nicht existierende Mittelpartei Taaffes sich zu behandeln beliebt.“

Der Empfang, welcher dem Banus von Kroatien bei seiner am 31. v. M. abends erfolgten Ankunft in Bukovar bereitet wurde, beschloß würdig die zwölftägige Grenzreise desselben. Sämmtliche Notabeln des Comitats, Deputationen aller Gemeinden und Stände und eine große Volksmenge begrüßten denselben bei der Landung. Der Bürgermeister hielt eine herzliche Ansprache. Abends fanden Beleuchtung der Stadt, Serenade und Fackelzug statt, wobei wiederholt enthusiastische Hochrufe auf Sr. Majestät und den Banus ausgebracht wurden. Ueberall auf der ganzen Tour ergriff die Bevölkerung jeden Anlaß, ihrer Freude über die nun zur Thatsache gewordene Provinzialisierung der Militärgrenze Ausdruck zu geben.

### Von den Landtagen.

In der Sitzung des tirolischen Landtages am 1. d. M. brachten die Abgeordneten Blaas und Genossen einen Antrag ein wegen Abänderung einzelner nicht zweckentsprechender Bestimmungen des Reichsgesetzes, betreffend die Abwehr und Tilgung ansteckender Krankheiten rüchlich Tirols. Drei Regierungsvorlagen, betreffend die Abgabe eines Gutachtens zur Beseitigung der Nachtheile der bestehenden Doppelverwaltung, die Revision des Heimathgesetzes und die Errichtung von Bezirksgegnossenschaften der Landwirte und eines Landesculturathes wurden den betreffenden Ausschüssen zugewiesen. Die Wahl für die Grundsteuer-Regulierungscommission wird von der Tagesordnung abgesetzt. Der Antrag auf Bewilligung eines Vorspannsbeitrages aus Landesmitteln zu den Postenvisitations-Reisen der Gendarmerie-Bezirkswachmeister wurde an den Landesausschuß gewiesen, die Feuerpolizei- und Feuerwehrrordnung angenommen, das Gesetz wegen Einreihung der Tauscher- und Ahrnhalsstraße in die Kategorie der Concurrenzstraßen an den Landesausschuß zurückgewiesen. Der Fürstbischof von Brigen wohnte der Sitzung bei. Die neugewählten Abgeordneten von Welschtirol waren abwesend.

### Vom Ausland.

In Deutschland beginnt, wie aus dem gestern telegraphierten Communiqué der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ hervorgeht, die Ent-

wicklung der kirchenpolitischen Frage nunmehr etwas rascher in Fluß zu kommen. Nachdem die Verhandlungen wegen Wiederbesetzung des durch den Tod Bischof Eberhards erledigten bischöflichen Stuhles von Trier durch die Ernennung des früheren Straßburger Domherrn Dr. Felix Korum zu einem befriedigenden Abschlusse gelangt sind, wurde der neuernannte Bischof von dem Fürsten Bismarck in Barmen und nach seiner Rückkehr von dort am 31. v. M. von Sr. Majestät dem deutschen Kaiser in Berlin empfangen. Inbetreff der Anzeigepflicht sieht man neuen Vorlagen im preussischen Landtage entgegen. Daneben ist von einer diplomatischen Vertretung Deutschlands beim heiligen Stuhle in Rom die Rede. Auch die „Germania“ nimmt von dieser Meldung Act, erblickt jedoch den Kernpunkt der kirchenpolitischen Frage in einer weiteren Abänderung der Maigesetze.

Die vorliegenden Meldungen aus Frankreich enthalten nicht viel Bemerkenswerthes. Eine durch die „Agentur Havas“ an die Blätter versendete offizielle Note erklärt alle Gerüchte von Ministerveränderungen oder einer vorzeitigen Einberufung der Kammern für unbegründet. „Eine solche Note — bemerkt die „Französische Correspondenz“ — ist stets das untrügliche Vorzeichen einer nahen Ministerkrise, die auch spätestens für Anfang November vorausgesehen wird.“

### Aus Petersburg

Schreibt man der „Wiener Abendpost“ unterm 28sten v. M.: Der Besuch des dänischen Königs paares, welches Sonntag mittags in Begleitung des jüngeren Bruders des Königs, Prinzen Johann von Schleswig-Holstein-Glücksburg, mit der Yacht „Danebrog“ auf der Rhyde zu Kronstadt ankam, versetzt die kaiserliche Familie in große Freude. Die hohen Gäste leben mit ihren kaiserlichen Verwandten zu Peterhof in strenger Zurückgezogenheit und bewohnen die Alexandria gegenüberüberliegende Ferme. Nur Prinz Johann, der Petersburg noch nicht kennt, kam Mittwoch in einfachem Reise-Anzuge zur Stadt, besuchte das Winterpalais, einige Säle der Eremitage und mehrere Kirchen und lehrte zum Diner nach Peterhof zurück.

In der heutigen Nummer des „Regierungs-Anzeigers“ wird ein auf irrigen Angaben beruhender Artikel der „Neuen Zeit“ berichtigt, in welchem die Angelegenheit der Rückgabe Kuldshas an die chinesische Regierung behandelt ist. Kuldsha war nur als ein temporär besetztes Gebiet angesehen, niemals hat die Absicht bestanden, dieses Gebiet zu annektieren, und wurden deshalb auch keine russischen Colonisten daselbst zugelassen. Die Summe von 9 Millionen in Silberrubeln, welche die chinesische Regierung an Rußland zu zahlen hat, entspricht nur den Verwaltungskosten des zehn Jahre lang occupierten Gebietes und den Unkosten für die durch die feindliche Haltung des Pekingers Hofes bedingten kriegerischen Maßregeln. Der bezügliche, am 24. Februar d. J. abgeschlossene Vertrag ist vor acht Tagen im auswärtigen Amt durch Auswechslung der vom verstorbenen Kaiser und dem Bogdoka vollzogenen Urkunden ratificiert worden. Der Leiter des Ministeriums, Herr von Giers, und der kais. russische Gesandte zu Peking, Herr von Büchhoff, waren aus diesem Anlasse in ihren reich in Silber gestickten Uniformen erschienen. Der chinesische Botschafter Zeng war von dem Secretär der chinesi-

hatte, die ihm befohlen hatte, alles aufzubieten, um Herrn de Carnol aufzufinden, und die behauptete, beweisen zu können, daß derselbe vollkommen schuldlos sei. Das Interesse, welches sie an dem Unglücklichen nahm, war gewiß ganz uneigennützig. Es entsprang einer romantischen Idee, die Schwachen zu beschützen und den Unterdrückten beizustehen.

Maxime wollte eben nach Gut und Paletot greifen, als ihm sein Diener die Karte eines Herrn brachte, der ihn zu besuchen wünschte.

Maxime hatte keine Zeit zu verlieren und wollte schon Befehl geben, den frühen Besuch abzuweisen, als er zu seiner großen Ueberraschung auf der Karte den Namen des Doctors Villagos las.

Der Doctor war nie vorher bei Maxime gewesen. Sie trafen sich zu der Zeit, als Maxime noch nicht in sein seltsames Abenteuer verwickelt war, fast jeden Abend im Club und in letzterer Zeit sahen sie sich jeden Morgen im Hause der Gräfin, aber sie besuchten sich nicht. Und um die Wahrheit zu sagen, in Betracht der Umstände, die ihre Annäherung verursacht hatten, waren ihre Beziehungen gerade nicht inniger geworden. Es schien sogar, als wären dieselben etwas erkaltet. Der Doctor, welcher anfangs so sehr darauf gedrungen hatte, Maxime seiner schönen Patientin vorzustellen, verhielt sich ihm gegenüber ein wenig zurückhaltend, seitdem die Gräfin krank war.

Er empfing zwar Maxime artig, wenn derselbe kam, um sich nach dem Befinden der Leidenden zu erkundigen, aber er schien wenig geneigt, ihn zu ihr zu führen.

(Fortsetzung folgt.)

### Elektrische Beleuchtung.

Aus Paris wird der „Köln. Ztg.“ geschrieben: Nach Beendigung der allgemeinen Beleuchtungsversuche haben die Soirées im Industriepalaste begonnen. Der Erfolg der Beleuchtung ist großartig. Die schon bei Tage sehr bedeutende Anzahl der Besucher, die an Sonntagen sich auf 15. bis 16,000 Menschen beziffert, wird durch die Abendvorstellungen noch bedeutend sich erhöhen, zumal da seit Beendigung der Wahlen ganz Paris auf die Sehenswürdigkeiten des Palastes in den Champs-Élysées und auf den Wettstreit der berühmtesten Elektriker der Welt gespannt ist. Auf dem Giebel des Palastes sind zwei mächtige Maxim'sche Lichtprojectoren aufgestellt, die die Place de la Concorde und die Place de l'Étoile mit Lichtfluten überschütten. Am Fuße des Triumphbogens kann man abends um 10 Uhr ohne die geringste Schwierigkeit die Zeitungen lesen. Indessen ist der Erfinder mit diesem Erfolge noch nicht zufrieden; er hatte beweisen wollen, daß es möglich sei, 10 Kilometer weit mittelst elektrischen Lichtes zu leuchten, doch brechen sich die Strahlen der Projectoren an den Bäumen der Champs-Élysées und verlieren dadurch einen beträchtlichen Theil ihrer Stärke. Das große Schiff des Palastes bietet beim Betreten einen höchst wunderbaren Anblick dar. Während die Säle der Gallerien von je einem System beleuchtet werden, strahlt die weite Halle im Glanze sämtlicher auf der Ausstellung vertretenen Lichtsorten.

Jedes System wird durch eigene Maschinen verschiedener Stärke und Construction betrieben und hat ein charakteristisches Licht; da findet man in einer Art hellgrauen Lichtes strahlende Lampen, die anderen sind

bläulich gefärbt; die einen erglänzen im blendendsten Weiß, während daneben röthlich und gelb brennende Lampen aufgestellt sind; die einen blenden, die anderen brennen angenehm ruhig, da flackert es, erlischt, zittert, wird schwächer und stärker, strahlt plötzlich im hellsten Glanze auf, um dann mit dumpfem Dröhnen zu verlöschen. Alles trägt ein eigenthümliches Gepräge, ist merkwürdig, theils vollendet, theils unvollständig, aber erweckt doch unendlichen Reiz und Staunen.

Der magische Zauber, der uns umfängt, wird noch erhöht durch das dumpfe Brausen, Rischen und Dröhnen der unzähligen Dampfmaschinen und der durch sie bewegten Kraftapparate, der Schöpfwerke, der durch Electricität getriebenen Wasserfälle und der Riesenzahl in Betrieb gesetzten Apparate. Ebenso gefällt das Leuchtfener des Pharos mit seinen farbigen Lichtreflexen, die, in beständiger Runddrehung begriffen, wie riesige Gespenster an der oberen Gallerie des Palastes dahinschweben. Im hellsten Lichtglanze strahlt die Siemens'sche Beleuchtung in der deutschen und englischen Abtheilung im Pavillon de Paris und im Portique des Hauptschiffes, wo ein eleganter Kronleuchter mit sechs Differentiallampen angebracht ist. Die Gesammtlichtstärke der im Ausstellungsraume vertheilten, aus der Fabrik von Siemens-Halske hervorgegangenen Lampen beträgt etwa 25,000 Kerzen; ruhig und klar brennt jedes einzelne Licht, ohne Schwankung, ohne Geräusch vom ersten Augenblicke der Eröffnung bis zum Schlusse der Soirée. Im ganzen strahlt in den Räumen des Palastes ein Lichtglanz von weit über 300,000 Kerzen Stärke, von denen der Löwenantheil auf die Brush-Compagnie mit 60 Lampen von etwa 60,000 Kerzen Stärke fällt.



ischen Botschaft in London, Dr. Holliday-Macartney, und von dem Secretär der chinesischen Botschaft zu Paris, Mr. Gyu, begleitet. In dem Vertrage wird fast das ganze Ali-Gebiet an China zurückerstattet, mit Ausnahme eines kleinen Stückes, welches den Bewohnern Kuldshas, die durchaus nicht unter die chinesische Herrschaft zurückkehren wollen, zum Aufenthalte dienen soll. Die neue Grenze wird vom Flusse Chorgas bis zur früheren Grenzlinie und vom Flusse Ali bis zur Stadt Kalb-Yad gebildet, so daß China den wichtigen Paß von Musart im Thian-Shan-Gebirge behält. Der ganze Tractat besteht aus 20 Punkten. Die hauptsächlichsten Bestimmungen desselben sind die bereits erwähnte Zahlung der 9 Millionen Silber-rubel, ferner die Erlaubnis an Rußland, in der Mongolei, der Mandchurei und in Ost-Turkestan Consulate zu errichten. Der Handel mit Rußland soll bis zur großen Mauer vollkommen frei sein, für Lebensmittel, Tuch, Baumwolle, Wolle u. s. w. werden keine Abgaben erhoben, die Einfuhr von Opium ist jedoch verboten. Zur Regulierung der Grenze des Seistan-Gebietes tritt binnen drei Monaten unter Vorsitz des Generalgouverneurs von Kaufmann eine aus russischen und chinesischen Beamten gebildete Commission zusammen. Der Verkauf von Waffen nach China ist ebenfalls untersagt. Die Karawanen-Reisenden dürfen jedoch für ihren eigenen Bedarf jeder eine Schusswaffe mit sich führen. Für den Handel ist der neue Vertrag außerordentlich vorteilhaft; die russischen Tuche, namentlich feinere, Woll- und Baumwollwaren finden nach West-China einen vorteilhaften Absatz, wohingegen von dort die feinsten Theesorten auf dem kürzesten Wege, über den Seistan-Posten, nach Rußland gelangen. Andere Handelsartikel, welche in China billig sind, bestehen in Rhabarber, Safran, Seidenstoffen, Fellen u. s. w.

Das Amt eines Stadthauptmannes (Gradonatschalnik) ist aufgehoben, und ist seit gestern Generalmajor Kosloff, Polizeimeister in Moskau, in derselben Stellung nach Petersburg versetzt worden. Der letzte Stadthauptmann, Generalmajor Baranoff, hat die Stellung eines Gouverneurs von Archangel und Commandanten der Flottille des Weißen Meeres erhalten. Kosloff ist ein Neffe des früheren Stadthauptmannes, Generaladjutanten von Trepoff, und war dessen Gehilfe.

Die Meldungen einiger deutscher Blätter, der Kaiser habe auf einer Bank seines „Privatgartens“ die mit weißer Farbe geschriebene Bemerkung gefunden, daß das Nihilistencomité ihn zum Tode verurtheilt habe, ferner daß 200 Nihilisten auf administrativem Wege nach Sibirien verbannt seien, sind, wie so manche ähnliche Meldung, nichts als müßige Erfindungen.

Graf Ignatieff, welcher mit vollem Rechte in der argen Trunksucht des russischen Volkes ein Hindernis des Fortschrittes und der Civilisation erkennt, hat den Beschluß gefaßt, eine Commission zu berufen, welche über die Mittel berathen soll, diesem Uebel Einhalt zu thun. Die Commission wird aus Delegierten der Ministerien des Innern, der Domänen, der Finanzen u. s. w. bestehen, wozu noch 24 Deputierte der Landschaften kommen sollen.

## Der Sultan

zieht sich, wie man der „Pol. Corr.“ aus Konstantinopel, 26. August, schreibt, mehr und mehr von den Botschaftern und von der Diplomatie zurück. Die große Mehrzahl derselben bekommt ihn nur zu sehen, um ihm das Beglaubigungsschreiben zu überreichen. Die Einladungen zum Speisen mit dem Sultan haben aufgehört, und Audienzen finden nur auf Nachsuchen statt. Der spanische Gesandte mußte vierzig Tage warten, bis er empfangen wurde. Auch General Wallace, der neue amerikanische Gesandte, wartet nun schon mehr als einen Monat auf die Empfangs-Ceremonie, um seine Lettres de créance zu überreichen. Alle Botschaften und Legationen hatten, wie gewöhnlich, auch dieses Jahr um Karten angefleht, um der Bairam-Ceremonie beizuwohnen zu können. Keine einzige Mission hat die verlangten Karten erhalten, allen wurde beschieden, daß kein Platz vorhanden sei. Der Sultan ist von neuem mißtrauisch geworden. In der letzten Zeit ist er zweimal ausgefahren, den religiösen Ceremonien beizuwohnen, und beidemal wurde die Route, welche dem Kutscher und dem andern betheiligten Personale angegeben worden war, plötzlich im Momente des Ausfahrens geändert. Die beiden Italiener, welche verhaftet worden waren, wurden beschuldigt, explosive Bomben verfertigt zu haben, welche bei Gelegenheit der Fahrten des Sultans benützt werden sollten. Diese Italiener hatten nur in einem Café von Bomben gesprochen und waren auf diese Weise verdächtig geworden. Wenn man den Vorhang lüftet, und Einblick in die böse Stimmung gewinnen könnte, welche das Stillschweigen vieler Millionen Personen in der ganzen Türkei verhüllt, dann würde man in der That bedenkliche Elemente wahrnehmen, welche diese Ungestalt des Sultans rechtfertigen. So predigte dießertage ein Muselman von Britisch-Indien, der sich jetzt hier befindet, in der Moschee Sultan

Bajazid gegen die Ungerechtigkeit und allgemeine Corruption; er beschuldigte den Sultan, seine Pflicht als Khalif verlegt, und klagte ihn an, ungerecht und tyrannisch gegen Mithad gehandelt zu haben. Man warnte ihn vor den Folgen. Er wiederholte aber am nächsten Tage dieselbe aufrührerische Sprache, wurde verhaftet und nur aus dem Grunde wieder freigelassen, weil er sich als englischer Unterthan unter den Schutz der Botschaft stellt.

## Tagesneuigkeiten.

— (Hof- und Personalnachrichten.) Se. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Karl Ludwig ist von einem längeren Aufenthalte zu Caubourg les Bains in der Normandie, wo Ihre k. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Marie Theresia noch gegenwärtig die Seebäder gebraucht, in seiner Villa Bartholz bei Reichenau eingetroffen. — Se. k. Hoheit Herzog Dom Miguel von Braganza ist aus Regensburg in Wien eingetroffen. — Herr Chevreul, der berühmte französische Chemiker, Dozent der französischen Akademie der Wissenschaften und Ehren-director des naturhistorischen Museums zu Paris, trat am 30. August in sein 96. Lebensjahr. Bei dem naturhistorischen Museum ist er seit dem Jahre 1810 angestellt.

— (Civil und Militär.) Das k. k. Infanterieregiment Erzherzog Heinrich stationiert schon seit zehn Jahren in Großwardein. Unlässlich der zehnten Jahreswende seines Aufenthalts gab die Stadtrepräsentanz ihrer Freude über das gute Einvernehmen, welches während dieser Zeit zwischen dem Regimente und der Bürgerschaft herrschte, in einer besonderen Inschrift Ausdruck. Nun richtete das Commando des gedachten Regiments an den Bürgermeister und die Generalversammlung ein in deutscher und ungarischer Sprache verfaßtes Dankschreiben, worin das pflichtgemäße Einverständnis, welches zwischen dem Regiment und der Bürgerschaft bestand und noch besteht, hervorgehoben und darauf hingewiesen wird, daß sowohl das Officierscorps als auch die Mannschaft für ihre in H. M. Bazarhely bethätigte Opferwilligkeit auch der Allerhöchsten Anerkennung theilhaftig wurden. Das Schreiben gibt dann der Unhänglichkeit Ausdruck, welche das Militär an die Bürger Großwardeins knüpft, und constatirt mit Freude, daß diese auch Erwidierung findet, wie dieß die freundliche Erinnerung der Bürgerschaft und die Spenden beweisen, mit welchen die Mannschaft gelegentlich des Allerhöchsten Geburtsfestes Seiner Majestät des Kaisers bedacht wurde.

— (Eine neue Bahn in Wien.) Am 1. d. wurde der Personenverkehr mit der Verbindungsbahn vom Hauptzollamte nach Meidling eröffnet. Der erste Zug, der um 8 Uhr abging, war stark besetzt, und auch die weiteren Züge hatten eine ziemliche Anzahl von Passagieren. Vor dem Landstraßer Viaduct sammelten sich der Neugierigen gar viele, welche mit Interesse zusahen, wie nun der Eisenbahnverkehr mitten durch die Stadt geht. Das Aufnahmgebäude bei dem Eislauplatz macht einen ganz gefälligen Eindruck. Vom Hauptzollamte aus geht die Bahn bis zur Münzgasse auf einem Viaduct, von der Münzgasse an in einem tiefen Einschnitt, der bei der Beatrizgasse und Neuling-Gasse überbrückt ist. Unter der Kreuzung des Rennweg und der Ungargasse fährt die Bahn in einem bogensförmigen Tunnel, dann wieder im Einschnitt bis zum neuen Bahnhof der Aspangbahn. Dort liegen die Geleise im Straßen-Niveau, senken sich aber bald wieder unter dasselbe und gehen in einem tiefen Einschnitt an der Vorderfront des Arsenal vorbei unter die Staatsbahn im Tunnel. Sie münden dann hinter dem Staatsbahnhofe und den Werkstätten der Südbahn in die beiden Bahnhöfe mittels Rampen ein. Vom rückwärtigen Theile des Südbahnhofes geht die Verbindungsbahn wieder im Tunnel unter dem Stenbel'schen Hause und unter dem Hauptgeleise der Südbahn auf die Meidlingerstraße heraus und läuft dann parallel mit dem Südbahngeleise bis Mähleinsdorf. Nach Durchkreuzung des Lastenbahnhofes in Mähleinsdorf endet sie in der Station Meidling. Die Tunnel ebenso wie die großen Steigungen (1:40) erregen Interesse.

— (Ein Familiendrama.) Der 43jährige Schneidermeister Johann Telliçzel und seine 30jährige Gattin Marie, wohnhaft in Wien, Mariannengasse Nr. 24, lebten bis vor etwa zwei Jahren in glücklichster Ehe. Erst von dem genannten Zeitpunkte angefangen kamen Zwistigkeiten vor. Johann Telliçzel hatte nämlich das Unglück, gichtleidend zu werden und mußte sich, da die Krankheit hauptsächlich seine Hände und Arme ergriffen hatte, öfters eine unfreiwillige Muße gönnen. Infolge dieses Zustandes wurde er zänkisch und freischützig, und plötzlich fieng er an, seine brave Frau in durchaus unbegründeter Weise der Untreue zu zeihen. Dieser Gedanke wurde nachgerade zur fixen Idee bei ihm. Selbstverständlich war es nun um die frühere Eintracht der beiden Eheleute geschehen, obgleich sich Frau Marie Telliçzel alle Mühe gab, ihren Gatten von seinem Irrglauben zu befreien und den ehelichen Frieden wieder herzustellen. Am letzten Sonntag nachmittags provocierte der Schneidermeister neuerdings einen heftigen Austritt, und am nächsten Vormittag entfernte

er sich in seinem schlechtesten Anzuge unter Zurücklassung seiner Uhr und sonstigen Wertgegenstände mit den Worten aus der Wohnung: „Ihr werdet bald was von mir hören — nur einen Sprung, und es ist vorbei.“ Seine erschrockene Gattin eilte ihm nach, erreichte ihn an der Ecke der Spitalgasse, und es gelang ihr, ihn zur Rückkehr in die Wohnung zu bewegen; doch schon eine Stunde später war er neuerdings verschwunden und ist seither nicht wieder zum Vorschein gekommen. Da alle Nachforschungen fruchtlos blieben, so faßte die unglückliche Frau den entsehligen Entschluß, ihrem Leben ein Ende zu machen; sie trank am 1. d. eine Quantität Vitriolöl und erlitt dadurch derartige Verletzungen, daß auf Erhaltung ihres Lebens keine Hoffnung vorhanden ist.

— (Katholische Mission in China.) Ein in Rom eingelangter Bericht des Jesuiten-Paters Luigi Maria Sira, welcher in Ki-ta-wei bei Shanghai gedruckt ist, enthält folgende Angaben über den Stand der römisch-katholischen Mission in der Provinz Kiang-Nan, welche durch die Verfolgungen der Jahre 1859 bis 1863 besonders schwer heimgesucht wurde: 1864 zählte man dort 34 europäische und 12 eingeborne Priester, 397 Gemeinden und 70,152 Gläubige. Gegenwärtig beträgt die Zahl 58 europäische und 28 eingeborne Geistliche, 557 Gemeinden mit 97,306 Katholiken, 587 Kirchen und 699 Schulen, wovon 379 Knaben- und 320 Mädchenschulen. Die Zahl der Schüler beträgt 4350 Christen und 3025 Heiden, die der Schülerinnen 3823 christliche und 225 heidnische.

— (Voltaire als Gourmand.) Um den berühmten Satyrker als Gast zu bekommen, bedurfte es eines lockenden Menüs. Hier waren es vor allem zwei Gerichte, die der Dichter allen anderen vorzog: Spargel und die Ohren des Wildschweines. Die letzteren waren dazumal in Frankreich eine viel gesuchte Delicatsesse, die auch La Harpe eifrig aufsuchte. Madame de Saint-Julien lud die beiden berühmten Männer eines Tages zu einer literarischen Soirée, deren Schluß ein Souper mit der gehörigen Anzahl ihrer Lieblings Speisen bilden sollte. Voltaire versprach, seinen „Tancred“ vorzulesen, und ganz Paris bewarb sich um Einladungskarten zu diesem Feste. Als der Dichter mit dem ersten Act zu Ende war, kam ein Diener, um die Hausfrau zu fragen, auf welche Art die Ohren des Ebers hergerichtet werden sollen. „Mit süßem Wein und Senf!“ Raum waren diese Worte verklungen, als Voltaire aufstand, sein Hest zusammenrollte und mit einer Verbeugung den Saal verließ. Madame Saint-Julien war trostlos; sie meinte, der Dichter hätte die Unterbrechung übel vermerkt. Ein gemeinschaftlicher Freund klärte sie auf: „Voltaire eilte fort, weil er empört war über die Zubereitung, welche Sie für die Eber-Ohren angeordnet haben, ohne ihn zu consultieren. Er selbst hat eine prächtige Sauce dafür erfunden.“

## Locales.

— (Geistliche Exercitien.) Montag, den 29. August, um 5 Uhr nachmittags begannen in der Kapelle des hiesigen Collegium Aloisianum die geistlichen Exercitien. An denselben nahmen 102 Priester der Laibacher Diocese theil, welche während der ganzen Dauer der Exercitien strenge Clausur hielten und das Collegium Aloisianum, sowie das Priesterseminar, wo dieselben bequartiert waren, nur zur Theilnahme an den geistlichen Übungen in der Hauskapelle des Aloisianums verließen, um in dieselben sofort nach beendeter Gottesdienste zurückzukehren. Die Leitung der Exercitien war dem hochwürdigen Herrn P. Wobbe, Mitglied der Congregation der P. P. Lazaristen aus Graz, anvertraut, und hielt derselbe täglich vier, je eine Stunde andauernde Predigten. Diese Exercitien wurden gestern, den 2. d. M., nach dem Hochamte und Te deum laudamus in der Kapelle des Aloisianums um 9 Uhr vormittags geschlossen.

— (Waffenübung der Volksschullehrer.) Die Waffenübung der Volksschullehrer, welche zum 1. d. 17. Infanterieregimente Freiherr v. Ruß in den Stand gehören, hat am 1. d. Mts. in Laibach begonnen und endet am 13. d. Mts. Im ganzen wurden 20 Volksschullehrer zur Waffenübung einberufen.

— (Diebstahl.) Herr Professor Dr. Valenta machte vorgestern abends gegen 6 Uhr, als er von Kranken besuchen nach Hause kam, die unangenehme Entdeckung, daß ihm aus dem ersten Stockwerke seines Hauses eine eben erst vom Tischler zurückgehaltene, frisch überpolierte, noch fast neue Bettstelle gestohlen worden. Der Herr Professor, wie er sich jetzt sehr gut erinnert — damals aber natürlich nicht ahnte — war dem Diebe mit dem gestohlenen Gute im sogenannten „Giontini'schen Durchgange“ selbst begegnet, und der Dieb, als er des Professors ansichtig wurde, wußte es schnell so einzurichten, daß letzterer ihm nicht ins Gesicht sehen und ihn also später auch nicht wieder erkennen konnte.

— (Krainischer Fischerei-Verein.) Montag, den 5. September, wird um halb 8 Uhr abends im Clubzimmer des Hotels „Stadt Wien“ die fünfte diesjährige Ausschuss-Sitzung des krainischen Fischereivereins abgehalten werden, bei welcher folgende



